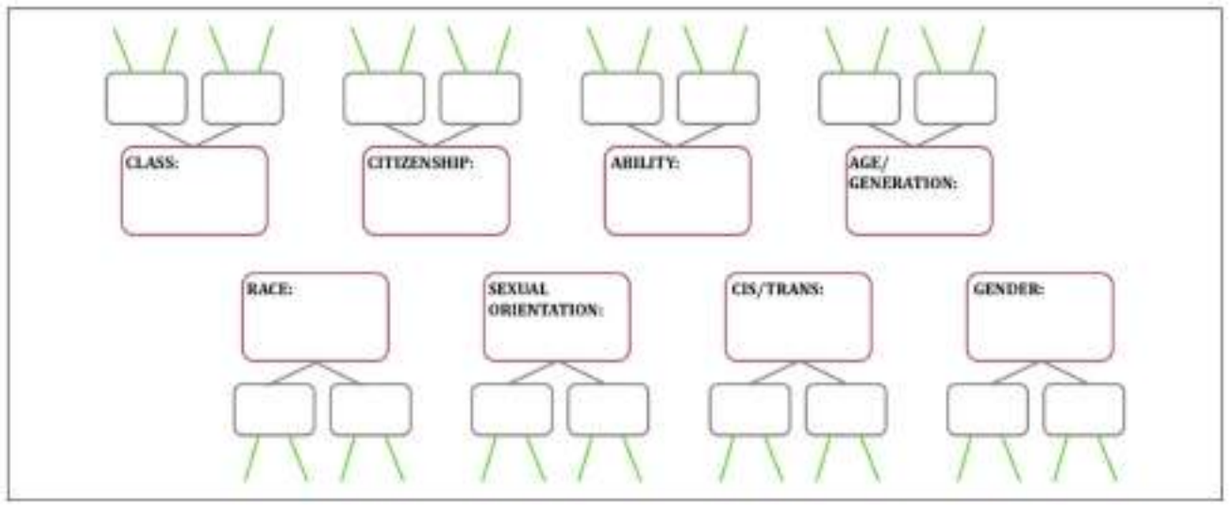
Hello.  I hope you are safe and not more sick than usual. Today we're talking about mapping and mappings in both literal and figurative ways — because the metaphors we use are tied to a materiality we shouldn't ignore.

—

Hallo.  Ich hoffe, Sie sind sicher und nicht kränker als sonst.  Heute sprechen wir über Kartierungen und Karten wörtlich wie auch bildlich — weil die Metaphern, die wir nutzen an eine Materialität gebunden ist, die wir nicht ignorieren sollten.

## Social Identity Map

Soziale Identitätskarte




Jacobsen & Mufasa, 2019

To tie in this session a bit with the last one on positioning, I wanted to show you this 'Social Identity Map' by Jacobsen & Mufasa (2019). It consists of three tiers:

1) broader facets of social identity (the big categories).
2) impacts of these positions on an individual's life (what do these facets mean to you)
3) affects and emotions tied to these impacts (as in: how do you feel about that)

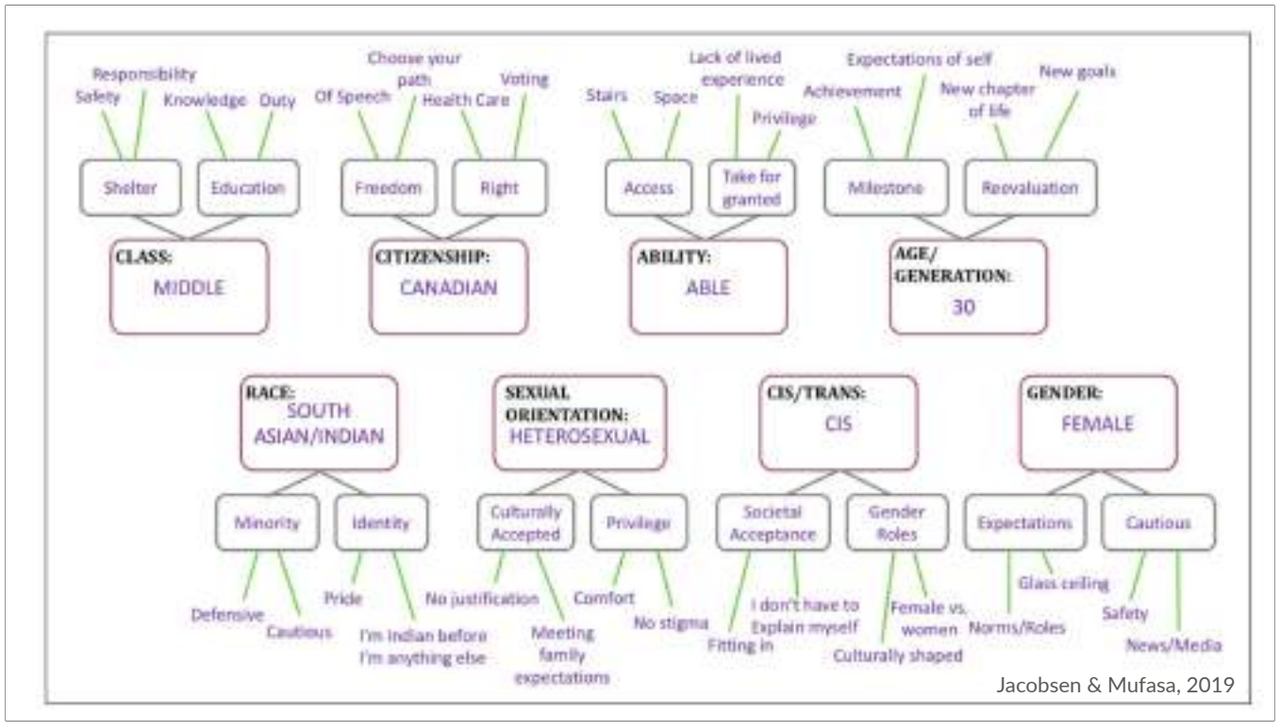
The authors also caution that while this process is fairly structured and guided, it is deceptively simple in that filling in the social identity map themselves caused tensions they had not previously considered or actively reflected upon. You can see how they filled in the map on the next two slides. I suggest you could also try it for yourself.

—

Um diese Einheit ein bisschen mit der von der letzten Woche zu Positionierungen zu verbinden, wollte ich Ihnen die 'Soziale Identitätskarte' von Jacobsen & Mufasa (2019) vorstellen. Diese besteht aus drei Ebenen:

1) breiteren Facetten von sozialer Identität (den großen Kategorien)
2) Einflüsse, die diese Positionen auf das Leben eines Individuums haben (was bedeuten diese Facetten für Sie)
3) Affekte und Emotionen, die mit diesen Einflüssen verbunden werden (also: wie Sie sich dazu fühlen).

Die Autor*innen warnen auch davor dass obwohl dieser Prozess ziemlich strukturiert und geführt ist, er auch täuschend einfach wirkt in dem Sinne dass das Ausfüllen der Sozialen Identitätskarte ihnen selbst Spannungen bewusst machte, die sie davor nicht aktiv bedacht oder aktiv reflektiert hatten. Sie können auch auf den nächsten beiden Folien sehen, wie diese die Karte selbst ausgefüllt haben. Ich schlage Ihnen auch vor, dies selbst auszuprobieren.

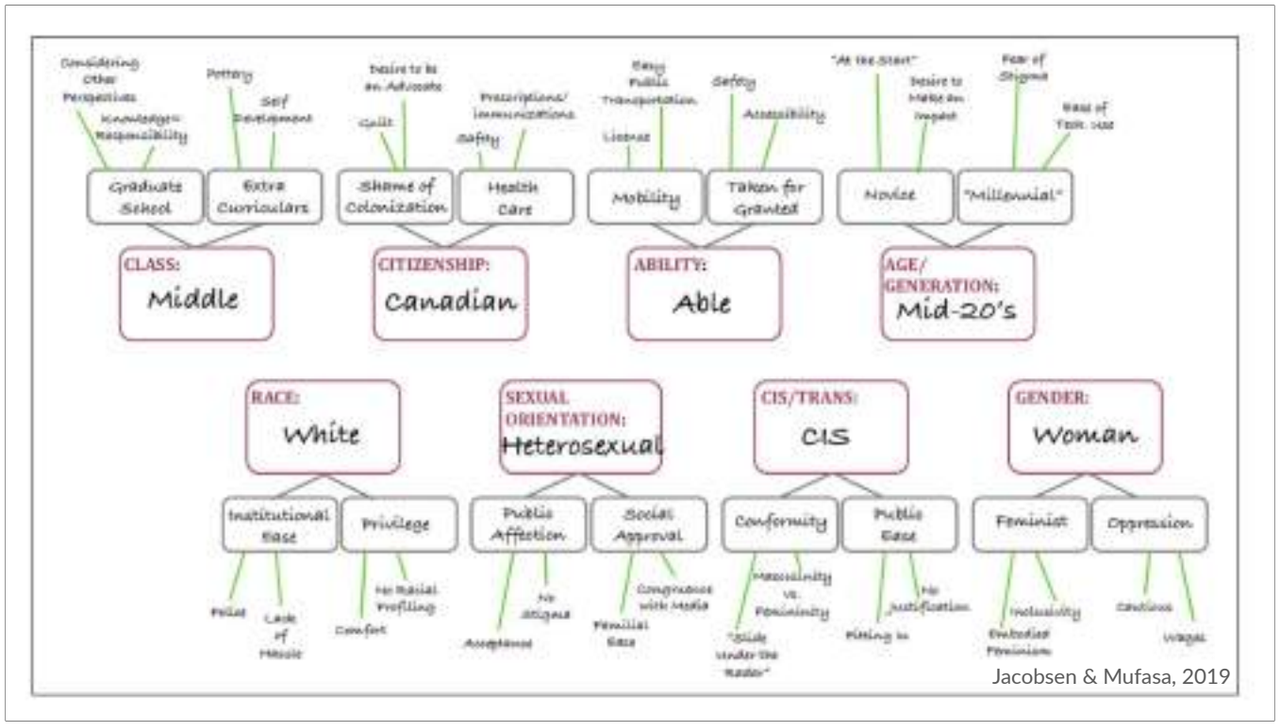



Jacobsen & Mufasa, 2019

Social Identity Map by NM

—

Soziale Identitätskarte von NM

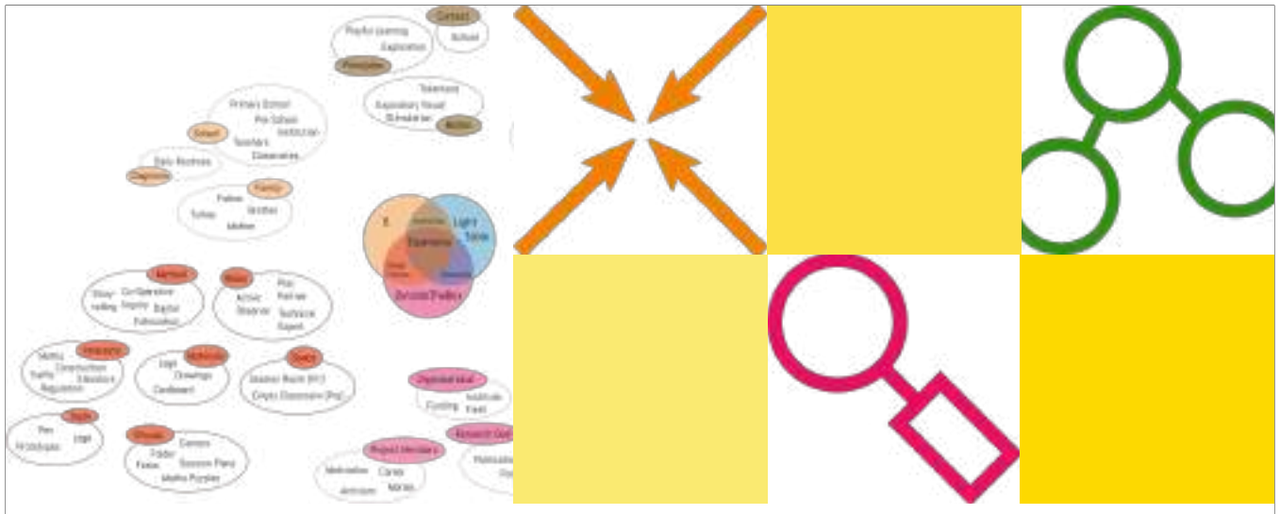



Jacobsen & Mufasa, 2019

Social Identity Map by DJ

—

Soziale Identitätskarte von DJ



Assembling the Social — Assembling Gender

Soziales zusammenfügen — Geschlecht zusammenfügen

Spiel et al., 2017

Actor-Network Theory (ANT) is an approach stemming from sociology, specifically the Science and Technology Studies and was developed by Latour, Mol, Akrich, Law and others.  While it is first and foremost a theoretical explanation and frame in which we might understand our world as shaped by human and non-human actors that all possess agency (though not intent) and collaboratively co-constitute the world.  This allows us to identify different, multifaceted actors involved in a specific scenario.  I have written myself in this regard that:

"While ANT is a static and relational tool for analysis, it is also very useful in exploring potentially informative connections. It helps in levelling out social hierarchies between connected parties and through that enables researchers to equally consider every actor's viewpoint. However, at the same time it also hides existing and more implicit power dynamics between actors."

Lagesen (2012) then illustrates the potential of approaches working with ANT as a methodological or theoretical framework as follows:

"[…F]ew feminists have actually tried to make use of ANT and Bruno Latour's theory of action to study gender and technology; or, more specifically, to explore what different ways of relating to technologies may mean for the doing of gender. (…) Arguably, this would be in line with the work of Donna Haraway (1991, 2004), and not least with her critical concept of the cyborg, which she used to dissolve and subvert the gender binaries that abound in modern society. Clearly, ANT fits Haraway's programme of anti-essentialism through its insistence of heterogeneity and the focus on practices of associating human and non-human elements."

—

Akteur-Netzwerk Theory (ANT) ist ein Ansatz aus der Soziologie, genauer gesagt aus den Science and Technology Studies und wurde maßgeblich von Latour, Mol, Akrich, Law und anderen entwickelt. Während es sich dabei zuallererst um eine theoretische Erklärung bzw. einen Rahmen handelt durch den wir unsere Welt als eine solche verstehen können, die von menschlichen und nichtmenschlichen Akteur*innen geformt wird, welche alle handeln (allerdings nicht immer mit Bewusstsein) und auf kollaborative Art und Weise die Welt konstitutieren. Das erlaubt es uns unterschiedliche und vielschichtige

Akteur*innen die in einem spezifischen Szenario involviert sind, zu identifizieren.  Ich habe dazu selbst folgendes geschrieben:

"Während ANT ein statisches und relationales Werkzeug für Analyse darstellt, ist sie auch sehr nützlich dabei,  potentiell informative Verbindungen zu erkunden.  Sie hilft dabei, soziale Hierarchien zwischen verbundenen Parteien zu ebenen und ermöglicht es Forscher*innen dadurch, den Blickwinkel von allen Akteur*innen gleichermaßen mitzudenken. Allerdings ist es gleichzeitig der Fall, dass dadurch bestehende und implizite Machtunterschiede zwischen Akteur*innen versteckt werden."

Lagesen (2012) illustriert dann das Potential von Ansätzen, die mit ANT als methodologischen und theoretischem Rahmen arbeiten, wie folgt:

"Einige Feminist*innen haben tatsächlich versucht, ANT und Bruno Latour’s Aktionstheorie für die Erforschung von Geschlecht und Technologie zu nutzen; oder, spezifischer, um zu erkunden, was unterschiedliche Bezüge zu Technologien für das 'Doing Gender' bedeuten könnten. (…) Es ist dabei wohl so, dass dies im Einklang mit der Arbeit von Donna Haraway (1991, 2004) steht, und nicht zuletzt mit ihrem kritischen Konzept des Cyborgs, welches sie dazu nutzt, Geschlechtsbinaritäten aufzulösen und zu untergraben, die so reichlich in modernen Gesellschaften vertreten sind. Es ist ganz klar, dass ANT auf Haraway’s Anti-Essentialismus-Programm durch die Inkonsistenz von Heterogenität und den Fokus auf die Praktiken die menschliche und nichtmenschliche Elemente miteinander assoziieren passt."

# Mapping?

The thing is: We use 'mapping' so often as a metaphor for our engagement with research, of 'scoping' a field, providing an 'overview' of a situation, that we do not tie these notions back into what the metaphor actually entails. And that means going back to geographies.

One way to do this is to consider feminist perspectives on political geographies.  Staeheli & Kofman argue for this very succinctly in their introduction to the book "Mapping Women, Making Politics: Feminist Perspectives on Political Geography":

"One reason that political geography has not met the challenge of feminism may lie in its masculinism. As applied to research and ways of understanding the world, masculinism is associated with the illusion of transparent space and an all-seeing vision, often described as the “view from nowhere” (Haraway 1988; Rose 1997). Such a vision allows practitioners to name, codify, and classify the world in ways that bring order to places. But it is more than this. The assumed transparency of space and its accompanying universalism typically is associated with practices that do not engage research subjects in the building of categories and the assignment of names; those categories and names appear pre-given and portable in that they can be carried from place to place so that research can be replicated in the building of theories that are spatially and temporally extensive. The field has thereby emphasized trends and changes at an aggregate level, rather than with respect to an individual or to a specific territory. Empirical research within political geography often is based on information from the latter, but that information is quickly abstracted to provide an argument at a higher level of generalization."

—

Die Sache ist die: Wir benutzen 'mapping' so oft als Metapher für unsere Auseinandersetzung mit Forschung, ein 'Feld' darzulegen, eine 'Übersicht' über eine Situation anzubieten, dass wir diese Gedanken nicht wieder zurückführen, darauf, was diese Metapher dann eigentlich beinhaltet.  Und dafür heißt es zurück zu Geographien gehen.

Ein Weg das zu tun ist, feministische Perspektiven auf politische Geographien zu beziehen.  Staeheli & Kofman argumentieren das sehr treffend in ihrer Einleitung zum Buch "Mapping Women, Making Politics: Feminist Perspectives on Political Geography":

"Ein Grund dafür, dass politische Geographie die Herausforderung des Feminismus noch nicht getroffen hat, kann im inhärenten Maskulinismus liegen. Wenn auf Forschung und die Arten, die Welt zu verstehen, angewandt, ist Maskulinismus mit der Illusion des transparenten Raumes und der allsehenden Vision verbunden, oft beschrieben als die "Sicht aus dem Nirgendwo" (Haraway 1988; Rose 1997). Solch eine vision erlaubt es Praktizierenden die Welt zu benennen, kodifizieren, und klassifizieren und zwar so, dass es Ordnung zu Orten bringt. Aber es ist noch viel mehr.  Die angenommene Transparenz des Raumes und den mitkommenden Universalismen werden typischerweise mit Praktiken in Verbindung gebracht, die sich im Bauen von Kategorien und Namensgebungen nicht mit Forschungssubjekten befassen; diese Kategorien und Namen erscheinen vor-gegeben und transportabel und zwar so, dass sie von einem Ort zum anderen getragen werden können, so dass die Forschung im Bauen von Theorien so repliziert werden kann, dass sie räumlich und zeitlich umfassend sind. Das Feld hat damit Tendenzen und Änderungen auf einer aggregierten Ebene betont an Stelle des Respektes zum Individuum oder zu einem spezifischen Gebiet. Empirische Forschung innerhalb politischer Geographie basieren oft auf Informationen, die aus diesem Respekt hervorgehen, aber diese Information wird schnell abstrahiert um ein Argument auf einer höheren Ebene der Generalisierung anzubieten."

We will also have to get to grips with how these mapping practices are tied into colonisation and re-inscribe the material effects of continued, prolonged and sustained violences.

de Leeuw & Hunt (2018) shows the many ways in which geographers already engage in decolonization within their field and urge us to still wrestle with that history and the ongoing tensions created by living with it — for white people with settler heritage, this particularly entails acknowledging, amplifying and valuing the knowledges created by Indigenous peoples themselves.

"Rather than relying on the labor of Indigenous peoples, settlers should undoubtedly play a key role in efforts to ‘decolonize’ (…). Nevertheless, decolonizing efforts across disciplinary boundaries continue to grapple with the tensions inherent in a project always at risk of reproducing its own imperialist authority. What does it mean for decolonization to be taught within the discipline of geography through citational and pedagogical practices that continue to center White settler scholars over Indigenous scholars?"

More on that, however, we’ll discuss next week.

—

Wir müssen uns auch damit beschäftigen wie diese Kartierungspraktiken mit Kolonisation verbunden sind und immer wieder die materiellen Effekte kontinuierlicher, verlängerter und nachhaltiger Gewalttaten einschreiben.

de Leeuw & Hunt (2018) zeigen die vielen Wege auf die Geograph*innen sich dahingehend schon mit Dekolonisation innerhalb ihres Feldes beschäftigen und bitten uns eindringlich, immer noch mit dieser Geschichte und den andauernden Spannungen die daraus entstehen mit ihr zu leben zu ringen — für weiße Menschen mit Siedler*innenerbschaft bedeutet dies im Speziellen, die Wissen die von indigenen Menschen selbst geschaffen werden, anzuerkennen, zu verstärken und wertzuschätzen.

"Anstatt auf die Arbeit von indigenen Personen zu vertrauen sollten Siedler*innen unzweifelhaft eine Schlüsselrolle in den Bemühungen zu 'dekolonisieren' spielen (…). Nichtsdestotrotz ringen die dekolonisierenden Bemühungen über disziplinäre Grenzen hinweg weiterhin mit den Spannungen, die inhärent in einem Projekt sind, das immer schon dem Risiko unterliegt, seine eigene imperialistische Autorität zu reproduzieren. Was heißt es für Dekolonisation innerhalb der geographischen Disziplin durch Zitierweisen und pädagogische Praktiken gelehrt zu werden, die fortwährend Weiße Siedlungsforscher*innen anstelle von Indigenen Forscher*innen zentrieren?"

Mehr dazu diskutieren wir dan jedoch nächste Woche.

**Thank you! || Danke!**

I continuously am reminded about what a privilege it is to have this lecture with you.  Thank you.

—

Ich werde immer wieder daran erinnert, was für ein Privileg es ist, diese Vorlesung mit Ihnen zu haben.  Danke.